

„Folgt dem Anführer!“

Laura fühlt sich hundeelend. Sie liest die Passagen über Alexander und Gandhi mit Tränen in den Augen. Obwohl sie ja eigentlich die Diebin ist, fühlt sie sich, als sei sie selbst bestohlen worden. Sie hat einen Teil von sich selbst verloren, aber das Schlimmste ist: Sie hat sich selbst verraten, ohne nachzudenken.

Sie hat Sina blind vertraut und sich dem Druck der Clique gebeugt. Sie hat ihre Selbstachtung auf einem Silbertablett weggegeben. Und nun halten genau die Menschen, die sie auf der Welt am meisten liebt und respektiert, für eine Diebin: ihre Eltern.

Nach einer Weile rufen Lauras Eltern sie ins Wohnzimmer. Die Mutter sieht aus, als hätte sie geweint, aber ihre Stimme ist fest.

„Sina ist ein attraktives, intelligentes Mädchen mit einem starken Willen“, sagt sie, „sie hat einige Eigenschaften einer Anführerin. Doch was macht sie aus ihren Talenten?“

„Sie lockt andere Mädchen in eine Falle und lässt sie für sich stehlen“, weint Laura, „sie hat mich benutzt! Und dann hat sie mich im Stich gelassen und rannte weg, als der Alarm los ging.“

„Und siehst du bei ihr irgend etwas von den noblen Idealen eines Alexander oder Gandhi?“

„Ach Mami, natürlich nicht! Sie ist ein egoistischer Feigling! Ich will sie nie wieder sehen! Ich hasse sie!“



„Laura, mein Schatz“, sagt ihre Mutter und nimmt sie in den Arm, „es ist immer besser, ein bisschen Abstand zu wahren, bis jemand bewiesen hat, dass er es ehrlich meint. Du kannst eine Person bewundern und ihre Charaktereigenschaften schätzen, aber erst einmal mit einem gewissen Abstand, bis du weißt, ob du diesem Menschen vertrauen kannst. Mit der Zeit lernst du Vertrauen, dann kannst du die Hürden fallen lassen und der Person näher kommen. Jetzt weißt du, dass Sina, obwohl sie in gewisser Weise beeindruckend ist, deine Freundschaft und deinen Respekt nicht verdient hat.“

„Soll ich ab jetzt gemein zu ihr sein?“, fragt Laura.

„Nein“, sagt die Mutter, „Böses bringt immer wieder nur Böses. Aber lass sie nicht mehr so nah an dich heran.“

„Ich mochte sie doch so“, schluchzt Laura.

Ihr Vater nickt versöhnlich: „Auch in meinem Leben gab es schon viele Menschen, die ich wirklich mochte, bis ich herausfand, dass ich sie nicht respektieren und bewundern konnte. Ich konnte ihnen nicht vertrauen, keine Nähe zu ihnen aufbauen. Auf der anderen Seite gab es Menschen, die ich nicht unbedingt mochte, aber bewundern und anerkennen musste, und denen ich zuletzt auch vertraute.“

„Wen denn zum Beispiel?“, fragt Laura.

„Zum Beispiel den Polizisten an der Ecke. Er hat immer schlechte Laune und kommandiert ständig die Leute herum. Ich mag ihn nicht wirklich. Aber ich respektiere und bewundere ihn. Durch seine Aufmerksamkeit und seinen Mut hat er zwei Raubüberfälle verhindert. Ich respektiere ihn, weil er ein fähiger Polizist ist und einfach einen guten Job macht.“

„Du hörst also auf ihn?“, hakt Laura nach. „Obwohl Du ihn nicht magst?“

„Wenn es um seinen Bereich geht: Ja! Richte dich lieber nach einer Anführerin, die Prinzipien hat, nicht nach Jemandem, der dich mit falschem Charme umschmeichelt. Ich hoffe, du wirst später selbst Führungsqualitäten haben. Dafür muss man aber integer sein und Respekt vor anderen beweisen. Sei bitte keine Elster und folge auch keiner.“

Da ist es wieder. Dieses Wort: „Elster.“



Laura sagt: „Ich dachte, dieses Wort bedeutet bei den Jungs, dass sie Mädchen hübsch finden, vor allem, weil sie ‚schicke Elster‘ sagen.“

Ihr Vater zuckt mit den Achseln: „Ich habe gehört, dass man es in diesem Sinne benutzt. So haben sich ja auch Sina und ihre Gruppe genannt: Die schicken Elstern! Sie dachten, sie seien ganz schön klug. Der Geschäftsführer aber wusste alles über sie.“

Also darum nennen die älteren Jungs sie „schicke Elstern“! Weil sie moderne Klamotten klauen!

Laura beißt die Zähne zusammen: „Ich werde nie wieder in die Falle einer Elster tappen!“

Eine echte Führungspersönlichkeit – König Ludwig IX. von Frankreich

Ludwig, König von Frankreich, wurde 1214 in Poissy geboren. Er war der Sohn von Ludwig VIII. und seiner Frau Blanche von Kastilien und starb 1270.

Ludwig wurde bereits mit 11 Jahren König, als sein Vater starb. Kannst du dir vorstellen, so jung König oder Königin zu werden? Seine Mutter regierte so lange für ihn, bis er alt genug war. Auch danach behielt sie einen starken Einfluss auf den König. Sie brachte ihm bei, dass König sein bedeutet, seinem Volk zu dienen. So träumte Ludwig schon früh von all den guten Taten, die er als König für sein Land tun wollte, und bereitete sich darauf vor. Mit Anfang 20 regierte er allein, heiratete und wurde Vater von 11 Kindern.

Mit König Ludwig begann eine lange Periode des Friedens und Wohlstands. Die französische Monarchie erreichte dank seiner Größe ein hohes Ansehen in der Welt, auch andere Länder vertrauten König Ludwig. Dank seines großartigen Charakters herrschte Glück und Zufriedenheit.

So gut er sein Land auch regierte, er führte dabei immer ein außergewöhnliches Leben. Die meisten Menschen in seinem Königreich wussten es nicht, aber ihr König verbrachte viele Stunden im Gebet. Er fastete und tat Buße zum Segen seiner Untertanen. Er liebte die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit, und er liebte die Armen.

„Der Friede und alle Segnungen für das Königreich kommen durch die Armen zu uns“, meinte er. Er gab Bettlern von seinem Tisch zu essen. Jeden Tag versorgte er über 1000 Arme. Er wusch die Füße von Bettlern und kümmerte sich um Leprakranke. Er baute viele Krankenhäuser und Heime für entlassene Strafgefangene. Er war immer bemüht, nicht wie ein großer Herrscher aufzutreten, sondern wie ein bescheidener Diener seines Volkes. 1297 wurde er von der katholischen Kirche heilig gesprochen.